

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit  
 von helden lobebæren, von grôzer arebeit,  
 von frôuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,  
 von küener recken strîten muget ir nu wunder hoeren  
 sagen.

Die Heldensage lebte als Erinnerung an vergangene Zeiten konkurrierend zu der chronikalischen, seit dem 12. Jahrhundert auch in deutscher Sprache verfaßten schriftlichen Geschichtsdichtung, zwar ohne Daten, aber durchaus mit Anspruch auf Realitätsgehalt (vgl. Gschwantler). Wenn im *Nibelungenlied* der burgundische und der niederländische Hof, Kriemhilds und Siegfrieds erster Lebensbereich, mit konkreten geographischen Namen und feudalrechtlichen Bezeichnungen eingeführt werden, so signalisieren diese Angaben, daß Geschehenes, nicht Erdachtes erzählt werden soll. Die Vergewisserung der Geschichtshaltigkeit erfolgt allerdings gerade durch Annäherung an die Gegenwart. Der Erzähler kleidet die Vergangenheit in die Lebensformen der eigenen Zeit, z. B. nimmt er am burgundischen Hof das erst Ende des 12. Jahrhunderts geschaffene Küchenmeisteramt auf (vgl. Rosenfeld). Deutlich bezeugt auch eine anhaltende Polemik, die in geschichtsschreibenden Konkurrenztexten gegen die Sage zu finden ist, daß diese immer wieder für historisch glaubwürdig gehalten wurde. Ebenso ist es nur durch ein derartiges Verständnis der Nibelungensage als Geschichte zu erklären, daß Heinrich von München im 14. Jahrhundert eine Art Resümee des *Nibelungenliedes* in seine Weltchronik aufgenommen und damit den nibelungischen Gestalten die gleiche Historizität zugesprochen hat wie Dietrich von Bern und Karl dem Großen. Noch Historiographen des 16. Jahrhunderts sind entsprechend verfahren (vgl. Gschwantler, S. 63–65).

*Die erzählte Geschichte.* Zwei höfische Herrschaftszentren, Worms in Burgund und Xanten in den Niederlanden, bilden

die Anfangsschauplätze der Geschichte, die die burgundische Königstochter Kriemhild und den niederländischen Königssohn Siegfried zusammenführt. Das zentrale Geschehen, Siegfrieds Ermordung und der Untergang der Burgunden und ihrer Könige Gunther, Gernot und Giselher im Land Etzels, wird gleich zu Anfang durch Vorausdeutungen (z. B. Kriemhilds Falkentraum) skizziert. Siegfried erscheint als höfisch vollendeter Ritter in Xanten, doch als wilder Herausforderer in Worms. Der mächtigste Vasall der Burgunden, Hagen von Tronege, kennt ihn und seine exorbitanten Jugendtaten (Erringen von Nibelungenhort, Schwert, Tarnmantel und den Drachenkampf). Sie geben der Gestalt eine außerhöfische Dimension, die dem Siegfried-Bild der mündlichen Tradition entsprach und für den Verlauf der Handlung unverzichtbar war. Kriemhild zu gewinnen, stellt Siegfried seine Kräfte in den Dienst des burgundischen Hofes, er übernimmt für Gunther die Werbung um Brünhild, die Königin auf Isenstein – eine zugleich höfisch und archaisch dimensionierte Gestalt wie er selbst. Die Brautwerbung um Brünhild gerät zu einem großen Betrugsmanöver. Vorgetäuscht wird Siegfrieds ständische Inferiorität (er gibt sich als Gunthers *man* aus, das ist sowohl als »freier adeliger Lehensmann«, Vasall, wie auch als »unfreier Dienstmann«, Ministeriale, deutbar. Brünhild nimmt später die degradierende Interpretation auf und spitzt sie zu *eigenholt*, Leibeigener, zu.); vorgespiegelt wird außerdem Gunthers Überlegenheit in der Freierprobe, dem sportlichen Zweikampf mit der unmäßig starken Brünhild (Gunther führt die Bewegungen aus, während Siegfried, unter dem Tarnmantel verborgen, Stein und Speer wirft, Gunther im Sprung voranträgt) und später in der Brautnacht, wenn er noch einmal Brünhild niederringt. Für die Betrogene undurchschaubar, birgt der Betrug das Konfliktpotential der weiteren Geschichte.

Bei der Doppelhochzeit in Worms von Gunther mit Brünhild und Siegfried mit Kriemhild glaubt Brünhild, die königliche Schwägerin sei einem Ministerialen vermählt. Anhal-

tende Betroffenheit veranlaßt sie – zehn Jahre später – zur Einladung von Siegfried und Kriemhild. Ein Streit der Königinnen um den Vorrang ihrer Männer angesichts eines ritterlichen Turniers wird zum Streit um die Stellung der Frauen, zuerst unter vier Augen, dann vor der Öffentlichkeit des Hofes. Standesrechtliche und personenbezogene Schmähungen verbinden sich. Zeichen, die auf eine Scheinrealität weisen (Brünhilds Ring und Gürtel, die Siegfried entwendet und Kriemhild geschenkt hat), sollen Kriemhilds Anwurf erhärten: Brünhild sei Siegfrieds Kebs. Brünhild bleibt als Beleidigte zurück. Doch sie gewinnt Hagen, der für sie handelt, der – motiviert durch staats- und machtpolitische Gründe – den Mord an Siegfried hinterhältig plant und ausführt. Kriemhild wird unversöhnlich verletzt. Sie hat den Mächtigen des Hofes zum Gegner, niemand tritt für sie ein, denn ihre Brüder sind selbst an der Mordtat beteiligt, auch der Nibelungenhort wird ihr unter dem Schein der Versöhnung von Hagen geraubt und im Rhein versenkt.

Aber Kriemhilds Rache ist nur aufgeschoben, sie kommt mit großer Verzögerung im 2. Teil der Geschichte zur Entfaltung. Als der verwitwete Hunnenkönig Etzel dreizehn Jahre nach Siegfrieds Tod um sie wirbt, erkennt sie die Chance, von neuer Macht getragen zu handeln; sie läßt nach weiteren dreizehn Jahren die Brüder und Hagen ins Hunnenland. Nur Hagen begreift die Gefahr bei Etzels Werbung wie bei Kriemhilds Einladung, aber die Burgunden verschließen sich seinen Warnungen. Um den Vorwurf der Feigheit zu entkräften, wird er zum trotzigem Führer ins Hunnenland, der für starke Bewaffnung und ein begleitendes Heer sorgt.

Kriemhilds Pläne, zunächst nur auf Hagens Tod zielend, werden durchkreuzt, als die Gäste mit Heerscharen und, durch Dietrich von Bern gewarnt, in Waffen erscheinen. Da sie Hagen nicht zu isolieren vermag, entfacht sie durch den Überfall auf die burgundischen Knapen ein allgemeines Gemetzel, ein Inferno von Massen- und Einzelkämpfen. Aus der unmittelbaren und mittelbaren Konfrontation der zentra-

len Gegner heben sich prägnante Szenen heraus. Ein letzter Versöhnungsversuch Giselhers muß im Zuge der rächenden Reaktionen ebenso vergeblich bleiben wie Kriemhilds Verlangen nach Hagens Auslieferung, die gerade die lehnsrechtliche *triuwe* der Gegner herausfordert. Während Kriemhild und Hagen immer wieder das Geschehen steuern (Tötung des Königssohns Ortlieb, Saalbrand und Überleben), bleibt Etzel lange ahnungslos und bis zuletzt passiv.

Ein außerordentlicher, gleichwohl signifikanter Konflikt wird vorgeführt an Markgraf Rüdiger von Bechelarn, der durch Lehnsrecht an Etzel, durch Eid bei der Brautwerbung an Kriemhild gebunden, zum Kampf gegen die ihm befreundeten Burgunden antreten muß. Der erbetene Ausweg in die Neutralität wird ihm angesichts der bedrängten Lage versagt. So kämpft er in dem ihm seelengefährdend erscheinenden Konflikt der Bindungen. Hagen begreift das Dilemma, erbitet und erhält von dem erzwungenen Gegner dessen Schild und zieht sich aus dem Kampf zurück, in dem Rüdiger und Gernot fallen. Auch Dietrich von Bern, als Exulant an Etzels Hof um Friedenswahrung und Vermittlung bemüht, wird schließlich in den Kampf hineingezogen. Er überwältigt die einzig noch lebenden Burgunden Hagen und Gunther und überantwortet sie Kriemhild, die gnadenlos bleibt.

Das grausame Ende vollzieht sich im Gegenüber von Kriemhild und Hagen in einer Folge von absurdem Zug und Gegenzug, befrachtet mit markanten Motiven der Tradition, aufgeladen mit Spannung und Emotion: Kriemhilds Rückforderung des Hortes und Hagens Verweigerung, Enthauptung Gunthers auf Kriemhilds Veranlassung. Zuletzt vollstreckt Kriemhild selbst ihre Rache, sie erschlägt Hagen mit Siegfrieds Schwert. Dann wird auch sie getötet, von Hildebrand entwürdigend in Stücke zerhauen. Die Überlebenden Etzel und Dietrich beklagen die Toten.

*Vom Sinn der Geschichte.* Die Geschichte von Liebe, Betrug, Mord, Rache und Massensterben besteht keineswegs nur aus